Sachdokumentation:

Signatur: DS 2064

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/2064

Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

SWISSAID

BROT FÜR ALLE FASTENOPFER

Gefährlicher Dünger: Schweizer Rohstoffhändler und Menschenrechtsverletzungen in Marokko

Die OCP-Fabrik von Safi stösst grosse Mengen an Schadstoffen aus. © SWISSAID

Zusammenfassung[1]

I. Die wichtigsten Ergebnisse

In Marokko ist einer der weltweit grössten Produzenten von Phosphatdünger tätig: das staatliche Unternehmen Office Chérifien des Phosphates (OCP). Die beiden OCP-Fabriken (Safi und Jorf Lasfar) an der Atlantikküste des nordafrikanischen Landes stossen grosse Mengen von Schadstoffen aus, verschmutzen die Luft und das Wasser und schädigen so die Gesundheit von Angestellten und Anwohnern. Viele Arbeitnehmende leiden an Atemwegs- und Krebserkrankungen, da sie über längere Zeit Giftstoffen und Feinstaub ausgesetzt sind. In zahlreichen Fällen hat dies zum Tod der betroffenen Personen geführt. Auch Anwohnerinnen und Anwohner leiden wegen der massiven Umweltverschmutzung unter Atemwegserkrankungen und Zahnfluorose. Die Düngerproduktion beeinträchtigt zudem die Landwirtschaft und das Vieh in den Dörfern, die an Standorte von OCP angrenzen.

Auch in der Schweiz ansässige Unternehmen sind in diese Menschenrechtsverletzungen verwickelt: In der Schweiz gibt es rund 20 Firmen, die im internationalen Düngerhandel tätig sind. Mindestens elf von ihnen stehen in geschäftlicher Beziehung mit OCP. Es handelt sich um Yara Switzerland, Actatrade SA, LAD Trade, Vertiqal, Mekatrade, Helm, Ameropa, Indagro, Keytrade, Mambo und die Genfer OCP-Tochtergesellschaft Saftco.

II. Phosphat in Marokko: Menschenrechtsverletzungen und Umweltschäden

Der vorliegende Bericht analysiert die Bedingungen, unter denen OPC in Marokko Phosphatdünger produziert, in Bezug auf die Achtung der Menschenrechte und die Umweltzerstörung. Zudem evaluiert er die Aktivitäten der OCP sowie der involvierten Schweizer Düngerhändler anhand der UNO-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte (UNGP). Er stützt sich in erster Linie auf Recherchen und Interviews vor Ort durch Mitarbeitende von *Brot für alle* und SWISSAID zwischen Februar und März 2019. Über 50 Personen wurden interviewt. Die Ergebnisse des Berichts werden aber auch durch mehrere wissenschaftliche Studien[2] und Berichte von juristischen Experten[3] und Verbänden[4] bestätigt.

Die wichtigsten Schlussfolgerungen dieses Berichts wurden OCP übermittelt. Das Unternehmen hat darauf reagiert, und sein Standpunkt wurde in verschiedenen Kapiteln dieses Berichts aufgenommen.

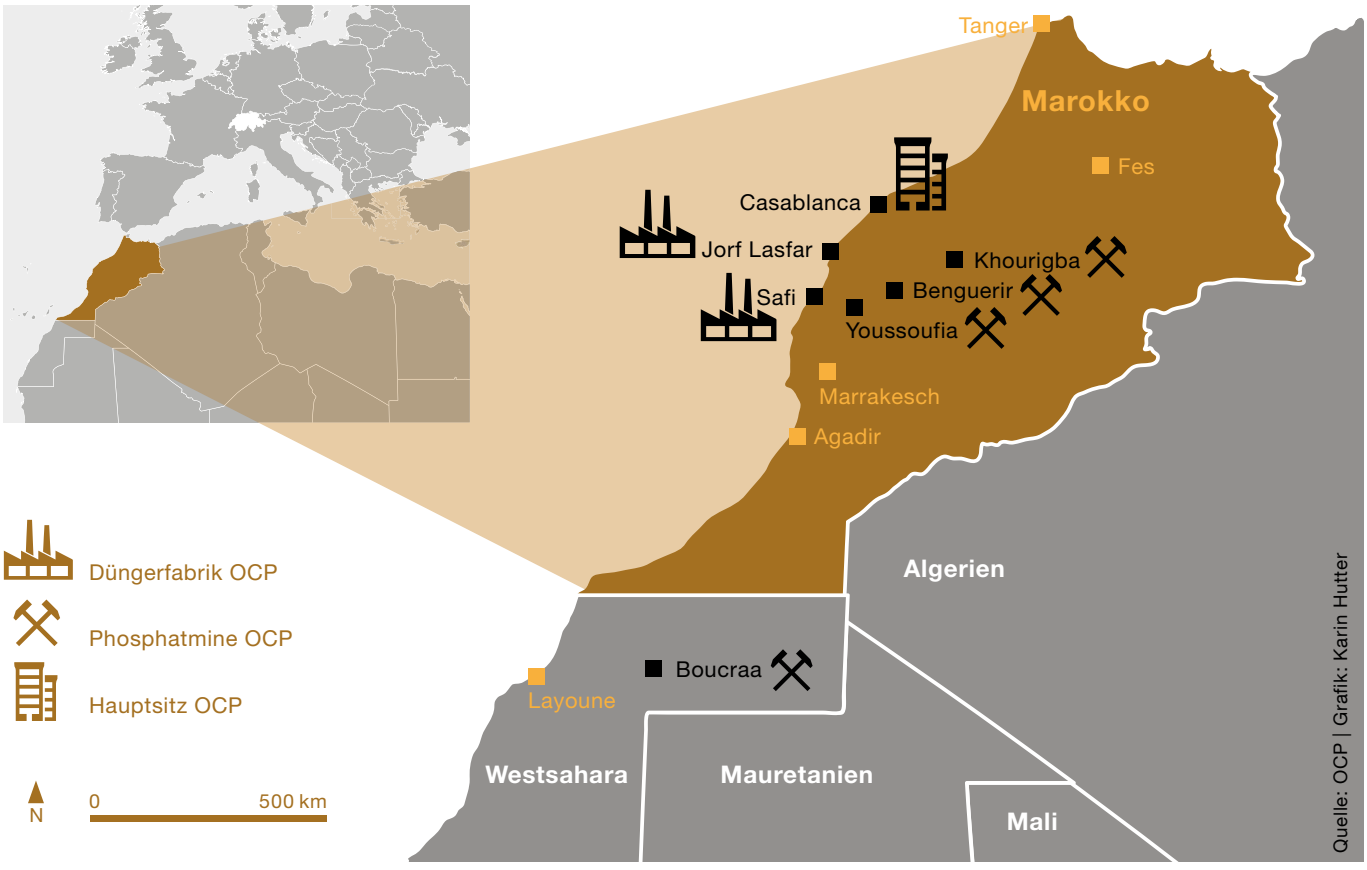
2.1 Das «Office Chérifien des Phosphates»

Das 1920 gegründete Office Chérifien des Phosphates (OCP) ist der weltweit grösste Produzent von Phosphatgestein (mit 34,8 Millionen Tonnen) und der zweitgrösste Produzent von Phosphatdünger (mit 9,2 Millionen Tonnen). OCP befindet sich zu 95% im Besitz des marokkanischen Staates und verfügt über eine Handelsniederlassung in Genf, die Saftco SA.

OCP verfügt über Phosphatminen im Inneren des Landes, die Verarbeitung findet indessen an den Standorten Safi und Jorf Lasfar an der Atlantikküste statt. Beide Standorte sind von Dörfern umgeben. Die Fabrik in Safi liegt 10 km von der gleichnamigen Stadt mit 308 000 Einwohnerinnen und Einwohnern entfernt.

2.2 Umweltfolgen der Düngerproduktion

Die Düngemittelproduktion belastet die Umwelt stark: Sie verschmutzt die Luft durch die Emission von Schwefeldioxid (SO_2), Schwefeltrioxid (SO_3), Schwefelwasserstoff (H_2S), Fluorwasserstoff (HF) sowie durch Fein- und Grobstaub. Diese Substanzen können Atemwegserkrankungen und Krebs verursachen. Zudem verursacht die Düngerproduktion grosse Mengen an Abfällen wie etwa Phosphorgips. Phosphorgips enthält Uran und wird in riesigen Abraumhalden neben den Fabriken gelagert. Die Phosphatindustrie ist die weltweit grösste Verursacherin sehr schwach radioaktiver Abfälle.



2.3 Gesundheitssituation der Angestellten

OCP-Fabrik Safi

Alle von den Autoren befragten Personen erklärten, viele jetzige und ehemalige OCP-Angestellte litten an Atemwegs- und Krebserkrankungen, einige seien sogar daran gestorben. Die Befragten stellen einen klaren Zusammenhang her zwischen wiederholtem Kontakt mit toxischen Gasen und Feinstaub am Arbeitsplatz einerseits und Krankheit und Todesfällen andererseits. Seit mehreren Jahren sind die Gewerkschaften besorgt über die ungewöhnlich hohe Sterblichkeitsrate bei OCP-Mitarbeitern und -Rentnern. Die Gewerkschaften forderten von OCP Statistiken über Krankheiten und Todesfälle, die sie nicht erhielten.

Luftqualitätsmessungen der Autoren in der Nähe des OCP-Werks Safi ergaben eine extrem hohe Feinstaubbelastung. Im Februar und März 2019 mass das Rechercheteam zwischen 150 und 400 µg/m^3 (Mikrogramm pro m^3) Feinstaub (PM2,5): Dies ist 6 bzw. 16 mal mehr als der von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfohlene tägliche Richtwert von 25 µg/m^3. Diese hohen Konzentrationen an Feinstaub stellen eine grosse Gefahr für die Gesundheit von Arbeitenden und Anwohnerinnen und Anwohnern dar.

Die Auswirkungen auf die Gesundheit der Angestellten der Fabrik sind aktenkundig: Ein im Jahr 2012 veröffentlichter Bericht des gewerkschaftsnahen «Centre d'études sociales et historiques et de documentation sur les phosphates» zeichnet ein beunruhigendes Bild: Von den rund 4000 untersuchten OCP-Angestellten litten 37 Prozent unter Infektionen der Atemwege. 62 Prozent der Angestellten sind Staub, Gas und Strahlung ausgesetzt. Laut Gewerkschaftsquellen sind diese Zahlen auch 2019 noch gültig, da sich die Arbeitsbedingungen nicht verbessert hätten.

Diese Belastung der Gesundheit vieler OCP-Angestellter wurde bereits in einem Bericht des Schweizer Fernsehens (SRF) 2015 in Safi und in zwei Recherchen des britischen «Guardian» und der «Neuen Zürcher Zeitung» (2015 und 2014) dokumentiert.

Von den rund 4000 untersuchten OCP-Angestellten litten 37 Prozent unter Infektionen der Atemwege.

OCP-Fabrik Jorf Lasfar

Am OCP-Standort Jorf Lasfar ist die Situation praktisch identisch wie in Safi. Alle von den Autoren befragten Personen gaben an, eine hohe Zahl von OCP-Angestellten und -Rentnern leide an Atemwegs- und Krebserkrankungen, viele seien daran gestorben. Die Luftqualitätsmessungen der Autoren von Februar und März 2019 ergaben eine Belastung zwischen 25 und 125 µg/m^3 Feinstaub; der niedrigste Wert entspricht dem WHO-Wert, der höchste einer 5-fachen Überschreitung.

2.4 Gesundheitssituation der Bevölkerung

OCP-Fabrik Safi

Luftqualitätsmessungen der Autoren im Dorf El Buret, wenige hundert Meter vom OCP-Werk Safi entfernt, ergaben mit 80 bis 100 µg/m3 eine hohe Feinstaubbelastung. Sie liegt drei- bis viermal höher als der entsprechende WHO-Grenzwert.

Die Belastung mit Feinstaub (PM2.5) in der Nähe der OCP-Fabriken liegt massiv über den WHO-Grenzwerten. © SWISSAID

In Interviews in El Buret klagten Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner über Atemwegserkrankungen und über Augenreizungen, wenn der Wind die Dämpfe aus der OCP-Fabrik in ihre Richtung weht. Die Autoren trafen mehrere Bewohner mit braunen Zähnen. Die Betroffenen sprechen von einer Fluoridvergiftung, die zu Zahnfluorose führt, einer Erkrankung, die sich durch braune Flecken auf den Zähnen äussert. Im fortgeschrittenen Stadium der Erkrankung fallen die Zähne aus. Zudem erklärten mehrere Bewohnerinnen und Bewohner, am Morgen bedecke regelmässig eine dünne Staubschicht den Boden. Dieser Staub stammt offensichtlich von den Phosphorgips-Abraumhalden auf dem Gelände von OCP Safi.

Safi, eine Stadt mit gut 300 000 Einwohnern, liegt etwa zehn Kilometer vom OCP-Chemiekomplex entfernt, die Vororte der Stadt beginnen schon in zwei Kilometern Distanz zur Fabrik. Auch dort berichteten mehrere von den Autoren im Februar 2019 befragte Einwohner, die giftigen Dämpfe und Staub aus dem OCP-Komplex gelangten regelmässig bis in die Stadt. Viele Bewohner litten deswegen an Atemwegs- und Augenerkrankungen.

OCP-Fabrik Jorf Lasfar

In den Dörfern rund um das OCP-Gelände von Jorf Lasfar sprachen die im März 2019 befragten Bewohnerinnen und Bewohner von «starken Gerüchen nach Säure, Fluor und Ammoniak, insbesondere bei Einbruch der Dunkelheit»[5]. Die Autoren massen dort zwischen 25 und 125 µg/m^3 Feinstaub: Der niedrigste Wert entspricht exakt dem WHO-Empfehlungswert, der höchste Wert entspricht einer 5-fachen Überschreitung. Mehrere Kinder berichteten, dass sie auf ihrem Schulweg wegen des beissenden Geruchs aus der OCP-Fabrik gezwungen seien, ihre Nasen mit einem Tuch zu bedecken.

Mehrere Kinder berichteten, dass sie auf ihrem Schulweg wegen des beissenden Geruchs aus der OCP-Fabrik gezwungen seien, ihre Nasen mit einem Tuch zu bedecken.

2.5 Massnahmen von OCP und Empfehlungen

Das Rechercheteam fand auf der OCP-Website keine Informationen über die Massnahmen zum Schutz der Gesundheit von Angestellten und Anwohnern. OCP gab unvollständige Antworten auf die entsprechenden Fragen der Autoren. OCP erklärte, sie verfügten über eine Gesundheits- und Sicherheitspolitik und ein Gesundheits- und Sicherheitsmanagementsystem. Nach Angaben des Unternehmens basiert seine HSE-Strategie (Health, Safety and Environment) auf einem 18-Punkte-Programm und folgt 18 verschiedenen Standards. Darüber hinaus behauptet OCP, über Verfahren zu verfügen, welche die Einhaltung der Anforderungen des marokkanischen Arbeitsrechts und der Grundsätze der Internationalen Arbeitsorganisation sicherstellten.

Abraumhalden mit Phosphorgips in der Nähe der OCP-Fabrik Safi. © SWISSAID

OCP weist darauf hin, dass die Firma auf drei Produktionslinien schrittweise eine neue Technologie einführe, wie es die Schwefeldioxidemissionen (SO_2) deutlich reduzieren soll. OCP hat jedoch die Fragen der Autoren nicht beantwortet, wie es die Emissionen anderer Schadstoffe wie Schwefeltrioxid (SO_3), Schwefelwasserstoff (H_2S), Fluorwasserstoff (HF), Uran sowie Fein- und Grobstaub reduzieren will.

OCP erklärt, sie überwachten die Konzentration von Grobstaub (PM10) und Schwefeldioxid (SO_2). Die im Februar und März 2019 gemessenen Werte liegen laut OCP unter nationalen und internationalen Standards. OCP hat trotz Anfragen des Rechercheteams ihre Messungen von Grobstaub (PM10), Schwefeldioxid (SO_2), Schwefeltrioxid (SO_3), Schwefelwasserstoff (H_2S) und Fluorwasserstoff (HF) auf dem Gelände der Fabriken und in der Umgebung nicht bekannt gegeben.

Laut Aussagen in den Interviews des Rechercheteams vom Februar 2019 verfügen die Beschäftigten über eine persönliche Schutzausrüstung, die jedoch die giftigen Gase und den Staub, mit denen sie während der Arbeit konfrontiert sind, nicht ausreichend filtert.

Empfehlungen an OCP

Gemäss den vorliegenden Informationen scheint es erhebliche Lücken im Management der Gesundheit von Angestellten und der Bevölkerung zu geben. OCP sollte rasch Massnahmen zu deren Schutz ergreifen. OCP sollte:

Viele Esel in der Nähe der OCP-Fabriken leiden unter Zahnfluorose. © SWISSAID

Abwässer der OCP-Fabrik Safi werden direkt ins Meer geleitet. © SWISSAID

1) die SULFACID-Technologie rasch in allen Produktionslinien installieren; 2) umfassende und wirksame Massnahmen zum Schutz der Gesundheit aller Mitarbeitenden ergreifen, wie z.B. leistungsfähigere Gasmasken, regelmässige Gesundheitschecks und Investitionen in saubere Technologien; 3) anhand von Indikatoren die Auswirkungen dieser Massnahmen überwachen; 4) über die Auswirkungen der getroffenen Massnahmen informieren; 5) ein wirksames System zur Entschädigung von Angestellten einrichten, die sich am Arbeitsplatz Krankheiten zugezogen haben; und 6) Daten über die Zahl der von Krankheiten und/oder Unfällen betroffenen Angestellten und die Zahl der verstorbenen Angestellten ermitteln und diese Daten an die Gewerkschaften weitergeben.

OCP sollte zudem genaue Daten über seine Emissionen von SO_2, SO_3, H_2S, HF, PM10 und PM2,5 an seinen Standorten und in den umliegenden Dörfern veröffentlichen.

2.6 Auswirkungen auf die Landwirtschaft

Nach Angaben von Befragten in mehreren Dörfern rund um die OCP-Standorte Safi und Jorf Lasfar leiden Esel und Schafe aufgrund von Fluoridbelastung an Zahnfluorose (braune Zähne). Diese Krankheit beginnt mit einer Schädigung der Zähne (braune Flecken) und führt zum Verlust der Zähne und damit zum Tod des Tieres, weil es sich nicht mehr selbst ernähren kann. Dies wiederum führt zu einem erheblichen Einkommensverlust für die Landwirte. Eine von der Universität El Jadida im Jahr 2011 durchgeführte Tiergesundheitsstudie bestätigte die Fluoridbelastung. Demnach leiden 60 Prozent der Tiere in der Region an Zahnfluorose.

Die Bewohnerinnen und Bewohner erklärten in den Interviews, dass Bäume im Umfeld der OCP-Fabriken wegen der Umweltverschmutzung langsamer wachsen, und dass viele Oliven- und Feigenbäume austrocknen oder weniger Früchte tragen. Auch dies führt zu Einkommensverlusten für die Landwirte. Ein im Jahr 2013 von einem Gericht der Stadt Marrakesch in Auftrag gegebenes Gutachten bestätigte die Luftverschmutzung in den Dörfern rund um den OCP-Standort Safi und die Reduktion der Produktivität von Kulturbäumen.

Die Verschmutzung wurde 2018 auch von einem Anwalt des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, Verkehr, Logistik und Wasserwirtschaft im Falle einer Enteignung und Umsiedlung von Bauern bestätigt. Der Anwalt erklärte, das enteignete Gebiet befinde sich in der Nähe des OCP-Standorts Safi, und die von OCP verursachte Verschmutzung habe dazu geführt, dass das Gebiet für Investoren nicht mehr interessant sei. Nach Angaben der Bauern kauft OCP seit mehreren Jahren Höfe und Grundstücke rund um den Standort Safi. Demnach besteht das Ziel von OCP darin, die Bauernbetriebe von ihrer Fabrik wegzuverlagern, um für die verursachte Verschmutzung keine Entschädigung zahlen zu müssen.

2.7 Wasserverschmutzung

Die im Februar 2019 in Safi und Jorf Lasfar entnommenen Wasserproben zeigen, dass die ins Meer eingeleiteten Industrieabwässer mit Uran (0,27 bis 0,45 mg/l) belastet sind. Dieses stammt aus Phosphorgips, einem Nebenprodukt der Herstellung von Phosphatdüngemitteln. Phosphorgips kann eine Quelle der Verschmutzung und der Anreicherung von

Nährstoffen in der Umwelt sein. Trotzdem kann das Rechercheteam nicht bestätigen, dass diese Einleitungen negative Auswirkungen auf das marine Ökosystem haben.

Die Analyse der Wasserproben des Rechercheteams vom Februar 2019 hat keine hohen Konzentrationen von Schwermetallen gezeigt. Zwei wissenschaftliche Studien des «Institut National de Recherche Halieutique» und der Ibn Zohr-Universität kamen indessen zum Schluss, dass die Belastung des Meerwassers mit Schwermetallen «durch die Abwässer aus Phosphatverarbeitungsanlagen in Jorf Lasfar und Safi erklärt werden kann».

2.8 Analyse der Sorgfaltsprüfung von OCP und Empfehlungen

Dieser Bericht kommt zum Schluss, dass OCP ihre Sorgfaltspflicht nur sehr ungenügend wahrnimmt.

- OCP hat eine unvollständige Bewertung ihrer Menschenrechts- und Umweltrisiken und der entsprechenden Auswirkungen durchgeführt (z.B. liegt keine Umwelt- und Sozialverträglichkeitsstudie vor);
- OCP hat Gesundheits- und Sicherheitsmanagementsysteme sowie Massnahmen zur Verringerung ihrer Schwefeldioxid-Emissionen eingeführt. Diese Massnahmen sind aber ungenügend, denn die Gesundheit von Angestellten und der Bevölkerung im Umfeld der OCP-Fabriken ist weiterhin gefährdet, und auch die Landwirtschaft wird immer noch negativ beeinflusst.
- OCP kontrolliert die Wirksamkeit ihrer Massnahmen nicht ausreichend, etwa auf Basis von genauen Indikatoren und unter Einbezug der lokalen Bevölkerung.

OCP kommuniziert sehr lückenhaft: Auf seiner Website gibt das Unternehmen bloss allgemeine Informationen über bestimmte Umweltmassnahmen. OCP sollte öffentlich und transparent über seine Massnahmen und Programme für die Gesundheit von Angestellten oder Anwohnern sowie über seine Messungen von Schadstoffen und Staub kommunizieren.

OCP kommuniziert nur oberflächlich über ihre Sorgfaltsprüfung in Bezug auf Menschenrechte.

OCP sollte zudem aus Sicht der Autoren dringend Massnahmen ergreifen, um Umweltschäden und Verletzungen des Rechts auf Gesundheit der Angestellten und der Bevölkerung künftig zu verhindern. Massnahmen zur Verringerung der Schwefeldioxid-Emissionen sind ein erster Schritt in die richtige Richtung; zusätzlich müssen umgehend weitere Massnahmen ergriffen werden.

Energiemanagement- und andere Managementsysteme

Im Energiebereich scheint OCP in den letzten Jahren deutliche Fortschritte gemacht zu haben: Das Unternehmen erklärt, zu 70% mit «sauberer elektrischer Energie» (Wind- oder Wärme-Kraft-Kopplung) zu arbeiten. OCP produziert eigenen Strom durch Wärmerückgewinnungssysteme (Wärme-Kraft-Kopplung) an den Produktionsstandorten Safi und Jorf Lasfar. OCP erklärt, über Umweltmanagementsysteme (EMS) für die Werke Jorf Lasfar und Safi zu verfügen, die nach der internationalen Norm ISO 14001 zertifiziert sind. Darüber hinaus hat OCP eine Pipeline gebaut, um Phosphat von der Mine Khouribga nach Jorf Lasfar zu transportieren. Nach Angaben des Unternehmens vermeidet dieses Projekt Emissionen von 400.000 Tonnen CO_2 pro Jahr.

Gemäss den UNO-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte (UNGP) sollte OCP eine explizite Menschenrechtspolitik definieren. Ausserdem sollte OCP die verschiedenen Aspekte der menschenrechtlichen Sorgfaltspflicht umsetzen. OCP muss 1) die tatsächlichen und potenziellen Menschenrechtsrisiken identifzieren, die im Rahmen ihrer Unternehmensätigkeiten auftreten können; 2) entsprechende Massnahmen ergreifen; 3) den Erfolg dieser Massnahmen überprüfen und 4) öffentlich darüber kommunizieren. Schliesslich sollte OCP einen Beschwerdemechanismus einführen, damit Opfer von Umwelt- und Gesundheitsschäden Entschädigungen einfordern können, unabhängig davon, ob sie Angestellte oder Anwohnerinnen und Anwohner sind.

III. Düngerhändler mit Sitz in der Schweiz

Die Schweiz ist einer der weltweit grössten Handelsplätze für Rohstoffe. 570 Handelsunternehmen haben ihren Sitz in der Schweiz und tragen rund 3,8% zum Schweizer BIP bei. Während der Anteil der Schweiz am globalen Handel für Rohstoffe wie z.B. Rohöl (39%) oder Kaffee (53%) bekannt ist, liegt für den Anteil des über die Schweiz gehandelten Düngers keine Statistik vor. Die Branchenvereinigung STSA (Swiss Trading and Shipping Association) sammelt keine Zahlen zu diesem Sektor.

3.1 Saftco, Tochterunternehmen von OCP

OCP hat in Genf die Tochtergesellschaft Saftco SA gegründet, die mit Rohstoffen wie Phosphat, Düngemitteln und Chemika-

Die von OCP geförderte industrielle Landwirtschaft ist nicht nachhaltig. © Kostic Dusan | 123RF

lien handelt. Im Jahr 2017 hat die Firma mehr als 300 000 Tonnen Düngemittel vermarktet. Saftco verfügt über keine Website, und es gibt keine öffentlichen Informationen über Sorgfaltspflichtverfahren.

3.2 Verbindungen von Schweizer Händlern zu OCP

In der Schweiz sind neben Saftco rund 20 weitere Unternehmen im Düngemittelhandel tätig. Aufgrund ihrer Aktivitäten und der Tatsache, dass OCP einer der weltweit grössten Hersteller von Phosphatdüngemitteln ist, ist es wahrscheinlich, dass auch diese Unternehmen mit OCP-Produkten handeln. Alle Unternehmen erhielten von den Autoren des vorliegenden Berichts einen Fragebogen, um herauszufinden, ob sie Phosphatprodukte von OCP kaufen und ob sie Menschenrechts- und Umweltkriterien anwenden. Von den 22 kontaktierten Unternehmen reagierten nur vier (Yara; Keytrade; Ameropa und Mambo). Alle teilten mit, sie hätten Geschäftsbeziehungen mit OCP, aber keine detaillierte Sorgfaltsprüfung durchgeführt.

Obwohl die Düngerhandelsfirmen kaum Informationen veröffentlichen, haben Recherchen der Autoren ergeben, dass neben Saftco, Yara, Keytrade, Ameropa und Mambo mindestens sechs weitere Unternehmen kommerzielle Verbindungen zu OCP haben. Es handelt sich dabei um Actatrade, LAD Trade, Vertiqal, Mekatrade, Helm und Indagro.

Ende 2018 haben das Staatssekretariat für Wirtschaft SECO und das Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA einen Leitfaden zur Umsetzung der UNO-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte durch den Rohstoffhandelssektor veröffentlicht. Der Leitfaden umfasst einen Katalog von Massnahmen zur Umsetzung einer Sorgfaltsprüfung im Hinblick auf die Achtung der Menschenrechte. Er ist mit zahlreichen konkreten Beispielen illustriert.

Mindestens elf Schweizer Düngerhandelsfirmen pflegen Geschäftsbeziehungen mit dem marokkanischen Düngerkonzern OCP.

Der vorliegende Bericht zeigt, dass Düngerhändler mit Sitz in der Schweiz die Empfehlungen dieses Leitfadens nicht übernommen haben. Nach den zur Verfügung stehenden öffentlichen Informationen haben die analysierten Unternehmen weder eine Menschenrechtspolitik noch ein Sorgfaltsprüfungsverfahren in Bezug auf die Achtung der Menschenrechte bei ihren Lieferanten eingeführt.

3.3 Forderungen an Schweizer Düngerhändler

Angesichts der Menschenrechtsverletzungen, in welche die Schweizer Düngerhändler gemäss dem vorliegenden Bericht verstrickt sind, ist es von entscheidender Bedeutung, dass sie Sorgfaltsprüfungsverfahren anwenden.

Insbesondere sollten die Düngerhändler die Menschenrechts- und Umweltsituation bei ihren Lieferanten analysieren. Zudem sollen sie ihren Einfluss nutzen, damit diese Massnahmen ergreifen, um die Verletzungen des Rechts auf Gesundheit von Arbeitnehmern und Anwohnern zu verringern. Händler sollten auch öffentlich über die von ihnen ergriffenen Massnahmen im Rahmen ihrer Sorgfaltspflicht kommunizieren. Dies fordert die «Initiative für verantwortungsvolle Unternehmen – zum Schutz von Mensch und Umwelt» (Konzernverantwortungsinitiative).

Die von OCP geförderte Landwirtschaft ist nicht nachhaltig

Die intensive Landwirtschaft, die auf den von OCP und anderen Unternehmen produzierten Phosphatdüngemitteln basiert, steht weltweit in der Kritik. Denn es gibt mit Agrarökologie, z.B. biologischem Landbau, Alternativen, die keine umweltschädlichen externen Phosphorinputs benötigen, da sie mit Phosphor aus organischer Substanz (Hofdünger) arbeiten. Gemäss einem Bericht des UNO-Sonderberichterstatters für das Recht auf Nahrung «zeigen aktuelle wissenschaftliche Beweise, dass agrarökologische Methoden effizienter sind als die Verwendung von chemischem Dünger, um das Pflanzenwachstum zu stimulieren, auch in den Regionen der Welt, wo Hunger herrscht».[6] Zudem werden in der intensiven Landwirtschaft viele Bäuerinnen und Bauern abhängig von Dünger und müssen sich deshalb verschulden.

Diese eidgenössische Volksinitiative verlangt von Schweizer Unternehmen auch für ihre Auslandtätigkeiten eine verbindliche Sorgfaltspflicht im Bereich der Menschenrechte und der Umwelt.

IV. Schlussfolgerungen

Der vorliegende Bericht zeigt, dass es eine Verbindung gibt zwischen Schweizer Düngerhändlern und den Menschenrechtsverletzungen in Marokko. So verletzt die Produktion von Phosphatdüngemitteln in Marokko das Recht auf Gesundheit von Arbeitnehmenden und Anwohnerinnen und Anwohnern und wirkt sich negativ auf die Umwelt aus. Viele Angestellte von OCP leiden an Atemwegs- und Krebserkrankungen, da sie über längere Zeit Schadstoffen und Feinstaub ausgesetzt sind. In vielen Fällen führten diese Krankheiten sogar zum Tod. Die durch das Office Chérifien des Phosphates verursachte Verschmutzung hat auch negative Folgen auf die Anwohnerinnen und Anwohner (Atemwegserkrankungen und Zahnfluorose) sowie auf die Landwirtschaft und das Vieh in den Dörfern rund um die OCP-Standorte.

Der vorliegende Bericht ist ein weiteres Beispiel dafür, dass freiwillige Initiativen von Unternehmen nicht genügen, um Menschenrechte und die Umwelt zu schützen, sondern dass gesetzlich verbindliche Massnahmen gefordert sind. Deswegen unterstützen *Brot für alle,* SWISSAID und *Fastenopfer* gemeinsam mit 120 weiteren Organisationen die oben erwähnte Konzernverantwortungsinitiative, über die in der Schweiz bald abgestimmt wird.

Endnoten

1 Der ausführliche Bericht zu dieser Zusammenfassung findet sich unter www.sehen-und-handeln.ch/rapport-maroc; www.swissaid.ch/de/marokko-bericht

2 Idaredare et al. (Université Ibn Zohr) 2013. Evaluation de la contamination métallique dans deux lagunes marocaines: Khnifiss et Oualidia. Aufgerufen am 10. April 2019: www.agrimaroc.org/index.php/Actes_IAVH2/article/viewFile/322/257
Institut National de Recherche Halieutique. 2014. Littoral, Activités humaines et stratégie de développement durable: Cas du Maroc. Rapport préparé par A.CHAFIK/INRH pour le compte du Projet du Grand Ecosystème marin du Courant des Canaries (CCLME). Aufgerufen am 2. April 2019: www.fao.org/3/a-br715f.pdf
El Hasnaoui B. et al. (Université de El Jadida). Impacts négatifs d'une zone industrielle sur les eaux souterraines et sur le cheptel (Cas du Jorf Lasfar, Maroc): approches pluridisciplinaires. 2011. Aufgerufen am 20. März 2019: www.researchgate.net/publication/279737909_Impacts_negatifs_d'une_zone_industrielle_sur_les_eaux_souterraines_et_sur_le_cheptel_Cas_du_Jorf_Lasfar_Maroc_approches_pluridisciplinaires/download

3 Tribunal administratif de Marrakech. Rapport d'expertise judiciaire pour le tribunal admini-stratif de Marrakech. 24. Juli 2013. Papierversion.

4 Centre d'études sociales et historiques et de documentation sur les phosphates. 2012. Rapport de recherche sur le terrain pour analyser le niveau de santé des agents OCP. Papierversion.

5 Aus Sicherheitsgründen werden die Namen in diesem Bericht anonymisiert.

6 Conseil des droits de l'homme des Nations Unies. 8 mars 2011. Rapport ONU: L'agroécologie peut doubler la production alimentaire en 10 ans. Aufgerufen am 4. April 2019: www.srfood.org/images/stories/pdf/press_releases/20110308_agroecology-report-pr_fr.pdf

SWISSAID
BROT FÜR ALLE FASTENOPFER

Autoren *Brot für alle,* SWISSAID, *Fastenopfer* | Juni 2019
Auskünfte Marc Ummel, SWISSAID: m.ummel@swissaid.ch, +41 79 694 49 21
Yvan Maillard, *Brot für alle*: maillard@bfa-ppp.ch, +41 31 380 65 73
Vollständiger Bericht www.sehen-und-handeln.ch/rapport-maroc
(nur auf französisch) www.swissaid.ch/de/marokko-bericht
Layout Karin Hutter, Zürich